

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 52.

Donnerstag, den 2. Mai

1901.

Bekanntmachung.

Der Auszug aus dem **Unternehmer-Verzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** für den hiesigen Stadtbezirk nebst Heberolle auf das Jahr 1900 liegt während der Dauer von 2 Wochen, vom 2. Mai 1901 ab zur Einsichtnahme der Beteiligten in unserer Rathesregistratur aus.

Der auf 2,00 Pfennige für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzte Beitrag ist bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung

bis 18. Mai 1901

an den mit der Einziehung beauftragten Schatzmann oder an Rathesstelle abzuführen, dies auch im Falle des Einspruchs, der an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden, Wienerstr. 13) zu richten ist.

Eibenstock, den 30. April 1901.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Lpm.

Einkommensteuer betreffend.

Die Austragung der diesjährigen **Einkommensteuerzettel** ist am 27. April cr. beendet worden. Diejenigen Beitragspflichtigen, welche einen solchen nicht erhalten haben, werden daher in Gemäßheit von § 46 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 hiermit aufgefordert, sich wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu melden. Die in § 49 genannten Gesezes geordnete Reklamationsfrist von 3 Wochen ist in Fällen dieser Art vom Erlaß gegenwärtiger Bekanntmachung ab zu rechnen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der **1. Einkommensteuertermin am 30. April fällig gewesen ist** und nach Ablauf einer zwochwöchigen Zahlungsfrist gegen säumige Zahler das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, den 1. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Emrt.

Streuereifigversteigerung auf Auerberger Staatsforstrevier.

Zu der Restauration in Zimmerscher sollen

Montag, den 6. Mai 1901, von Nachmittags 5 Uhr an

548 rm Streuereifig,

aufbereitet auf den Kahlschlägen der Abth. 9, 16, 17, 43 u. 46

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt nähere Auskunft.

Eibenstock, am 30. April 1901.

Kgl. Forstrevierverwaltung Auerberg.
Schmann.

Kgl. Forstrentamt.
Gerlach.

Die lateinischen Rassen.

Louis Napoleon war es, der zur Demantelung seiner theilweise unanständigen Praktiken das Nationalitätsprinzip in der Politik zum Herrschenden machen zu wollen, vorgab. Während er unter dieser Form die italienischen Einheitsbestrebungen unterstützte, verjagte sein Grundgesetz vollständig, als auch die Deutschen sich zu einem Einheitsstaat zusammenzuschließen unternehmen.

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob der Grundgedanke, daß jedes Volk für sich das natürliche Recht habe, einen selbstständigen Staat zu bilden, ganz vernünftig wäre. Indessen: leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen — die kleineren Völker würden sehr bald eine Beute der zahlreicheren werden. Trotz und alledem spukt das Nationalitätsprinzip noch immer und findet seinen Ausdruck in der bekannten Phrase von der Verbrüderung der lateinischen Rassen (Franzosen, Italiener, Spanier, Portugiesen), man hört es aus den Worten Kaiser Wilhelms heraus: „Blut ist dicker wie Wasser“, womit die Anglo-Sachsen an ihre germanische Abstammung erinnert werden sollen, und es bekundet sich vor allem deutlich in dem Bestreben Spaniens, unter seiner Leitung die spanischen Republiken Mittel- und Südamerikas zu einem engeren Bunde zusammenzufügen.

Ein Schritt zur Verbrüderung der lateinischen Nation ist unzweifelhaft mit dem Besuche der italienischen Flotte gemacht worden. Der Herzog von Genua hatte recht, wenn er in seiner Ansprache betonte, daß solche Besuche geeignet sind, die Beziehungen der Völker untereinander herzlich zu gestalten.

Wir Deutschen verkennen das am wenigsten. Denn wie sollten wir Reid oder Sorge über ein Ereigniß empfinden, das die Spannung zwischen Italien und Frankreich mildert, die Handelsbeziehungen des wirtschaftlich hartgeprüften Italien in Zukunft vielleicht günstiger gestaltet und so die Aussichten auf die dauernde Erhaltung des europäischen Friedens vermehrt! Die Erhaltung dieses Friedens aber ist das Ziel der deutschen Politik und der Wunsch des deutschen Volkes: dreißig Jahre haben es bewiesen.

Aber ebensovienig wie man derartige Verbrüderungsgefeste unterschätzen soll, ebensovienig soll man sie überschätzen. Die Verbrüderung der lateinischen Nationen indessen wird nach wie vor dieselbe fata Morgana bleiben. Gerade die Gegensätze und Konflikte zwischen den Italienern, Spaniern und Franzosen, nicht ihre Vereinigung, gehören zu den weltgeschichtlichen Faktoren. Zweihundert Jahre lang ist die Entwicklung Europas von der

Nebenbuhlerschaft Frankreichs und Spaniens mitbestimmt worden. Die Feindschaft zwischen Franz I. und Karl V. vererbte sich auf ihre Nachkommen bis ins vierte und fünfte Glied. Seit den Revolutionen hat Frankreich Spanien und Italien so weit an Reichthum und Macht, in Handel und Gewerbetriebe überflügelt, daß es in einem etwaigen lateinischen Bunde die führende Stellung und Leitung als selbstverständlich fordern würde.

Italien war von 1796 bis 1815 nicht mehr und nicht weniger als ein Anhängel Frankreichs, und für die Hilfe, die es Italien 1859 bei seinen Einheitsbestrebungen geleistet hat, fordert es heute noch Dankbarkeit und Gefolgshaft. Als das wünschenswerthe Verhältnis zwischen den beiden Ländern betrachtet es die halbe Vasallenschaft, in der das junge Königreich während der Jahre 1860 bis 1870 zu dem zweiten Kaiserreich stand.

Natürlich sind die Italiener nicht geneigt, sich in der Verbrüderung diese Stellung anzuweisen zu lassen. Der alte Thiers hat schon vor vierzig Jahren diese Entwicklung der Dinge vorhergesehen. Er sah voraus, daß das geeinigste Italien seine eigenen Wege gehen und bei der ersten günstigen Gelegenheit sich von der französischen Leitung befreien, daß auf der anderen Seite Frankreich ihm diesen Abfall nie vergeben und jede Möglichkeit benutzen würde, die verlorene Herrschaft wieder herzustellen. Thiers' Prophezeiungen sind eingetroffen: Italien hat sich mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland zum Dreibund vereinigt, der ihm seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit verbürgt, und Frankreich seitdem nicht aufgehört, es bald mit Schmeichelei und List, bald mit Drohung und Gewalt von diesem Bündniß abzu ziehen. Seit zwanzig Jahren bestimmt dies Bestreben die Haltung Frankreichs gegenüber Italien in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht.

Man erinnere sich, welche riesigen Erwartungen bei den französischen Revanchepolitikern die russisch-französischen Flottenfahrten und die Reise des jungen Zaren Nikolaus nach Paris erweckten. Heute sind das halb vergessene Geschichten und man schämt sich fast der Hoffnungen, die man an sie geknüpft hatte. Trotz aller großen Worte, die man in Frankreich an den italienischen Besuch in Toulon zu knüpfen für gut fand, wird derselbe doch nur ein Zeichen friedlicher Absichten bleiben, die allerdings zu pflegen sich lohnt.

Zur Griesheimer Katastrophe.

Griesheim, 30. April. Nach amtlicher Mittheilung sind

Wiesenverpachtung.

Die hinter dem Schulgebäude im Oberdorfe hier gelegene Wiese ist zu verpachten. Reflectanten wollen ihre Offerten bis zum 6. Mai dss. Js. abgeben.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Auf das Jahr 1900 sind die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen durch Beschluß der Genossenschaftsversammlung auf 2,00 Pfennig für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzt worden.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß das hiesige Unternehmerverzeichnis vom 3. Mai 1901 ab 2 Wochen im Rathhaus — Registratur (Zimmer Nr. 3) — zur Einsicht für die Beteiligten ausliegen wird.

Schönheide, am 30. April 1901.

Der Gemeinderath.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier.

Im „Rathskeller“ zu Aue sollen

Dienstag, den 7. Mai 1901, von Vormittags 1/2 12 Uhr an

2391 fichtene Stämme	von 10—15 cm	Mittensstärke,	} 4,0 m lang, in den Abtheilungen 33, 42, 61 (Schläge), 16, 18, 71, 79 (Durchforstungen).
1113	16—22		
6057	7—15	Oberstärke,	
3188	16—22		
1954	23—43		
9800	3	Unterstärke,	
13100	4 u. 5		

sowie im Hotel „de Saxe“ zu Johannegeorgenstadt

Mittwoch, den 8. Mai 1901, von Nachmittags 1 Uhr an

19 rm Kuchknüppel,	31 rm Brennknüppel,	} in denselben Abtheilungen.
17 „ Spundäste,	5 „ Packen,	
59 „ Brennweite,	46 „ Aeste und	
538 rm Reisig		

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Dölzer nähere Auskunft.

Johannegeorgenstadt und Eibenstock, am 30. April 1901.

Königliche Forstrevierverwaltung.
Leich.

Königliches Forstrentamt.
Gerlach.

heute Vormittag bei den Aufräumungsarbeiten noch drei Leichen gefunden worden. Vier Personen werden noch vermist.

Frankfurt a. M., 30. April. Nach Mittheilung der Direktion der chemischen Fabrik „Elektron“ ist heute Mittag, außer den bereits gemeldeten 3 Todten, noch eine vierte Leiche unter den Trümmern aufgefunden worden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm, vom Besuche der Wartburg nach Berlin zurückgekehrt, wird am Freitag nach Schilly abreisen. Von Schilly gedenkt der Kaiser sich zu kurzem Besuche des bairischen Großherzogspaares nach Karlsruhe und von da zur Auerhahnjagd beim Fürsten zu Fürstberg nach Donaueschingen zu begeben.

— In den Blättern taucht ein Gerücht auf, wonach die Marineverwaltung mit dem Plan umgeht, einen neuen Kriegshafen bei der Insel Sylt anzulegen. Auf Sylt weilten in den letzten Tagen mehrere Offiziere aus dem Generalstab und dem Kriegsministerium. Ihre Anwesenheit wird mit dem Plan von Hasenbauten im Ufer Tief in Verbindung gebracht. Das „Uster Tief“ ist eine Meerenge, die sich zwischen der Insel Sylt und der Südspitze der Insel Röm einen Weg in das ausgebreitete Wattenland der nordfriesischen Rüste bahnt und seit alters her als sicherste Meereshucht an der Westsee bezeichnet wird.

— Unter der Ueberschrift: „Ein Vergleich zu Ungunsten Deutschlands“ schreibt die „Post“: „Jeder, der die französische Presse daraufhin verfolgt, was sie über die Thätigkeit und das Verhalten der Truppen ihres Landes in China veröffentlicht, wird zugeben, daß sie durchweg fast nur Ruhmenswerthes meldet, und eher den Hintergrund der französischen Thaten durch hellen Ton noch zu heben statt ihn durch Anklagen oder Beschuldigungen zu verdunkeln bemüht ist. Auch der Bericht, den der französische Oberkommandirende soeben über seine Truppen erstattet hat, in dem er ihnen warmes Lob zollt und mit Anerkennungen nicht spart, wird in den Pariser Zeitungen wohlwollend besprochen. Man freut sich über die tapfere Ausdauer der Truppen und gönnt ihnen das Lob, das ihnen gesendet wird. Selbst die französischen Witzblätter, die doch an Bosheit das denkbar Mögliche zu leisten verstehen — man erinnere sich gewisser Karikaturen zum südafrikanischen Kriege —, haben es verschmäht, sich wohlfeile Tagesbeliebtheit zu ergattern, indem

ste dem Stifft des Zeichners das französische Expeditionskorps schuldig zur Ausbeutung preisgaben. Wie anders verhält sich leider ein beträchtlicher Theil der deutschen Presse! Kein Ereigniß in China, keine That unserer Truppen, ja nicht einmal besagtenwerthe Unglücksfälle in den Reihen der Unseren können gewisse Blätter „unbenutzt“ in ihrem Sinne vorübergehen lassen; jede Verdächtigung und Entstellung, die in fremden Blättern gegen Deutschland laut wird, geben sie bereitwillig wieder und vermögen sie den Hebel der sogenannten Kritik nicht anzusehen, so häufen sie Spott und Hohn auf jene Braven, die im fernem Osten selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen wacker und unverjagt ihre Pflicht thun. Fürwahr, die Schamröthe muß jedem Deutschen in die Wangen steigen, der solche Elaborate als Leistungen der deutschen Presse liest. Aber freilich, es muß in Deutschland auch solche Klänge geben, die ein Vergnügen darin finden, ihr eigenes Nest zu beschmücken!

— Frankreich. Wegen Rückbeförderung eines Theils des chinesischen Expeditionskorps, u. A. der algerischen Brigade Bailoud, hat nach Marceller Berichten die französische Regierung 3. Z. Verhandlungen mit verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften eingeleitet.

— China. Ueber die bereits in der letzten Nummer d. W. berichteten Gefechte der deutschen Truppen wird weiter gemeldet: Das Oberkommando des Expeditionskorps telegraphirt aus Tientsin: Die chinesischen Truppen wurden unter erheblichen Verlusten nach siegreichen Gefechten der Brigade Kettler an den Pagoden von Heichanluan bis einschließliche Kufuan am 23. und 24. April aus ihren formidablen Positionen nach Schansi zurückgeworfen und über die Mauer verfolgt. Außer vielen Geschützen alter Konstruktion wurden 18 Schnellfeuergeschütze erobert. Diesseitige Verluste: Leutnant Drevello vom 1. Regiment und 7 Mann, darunter der Fahnenträger des 2. Bataillons vom 1. Regiment todt, 11 Mann schwer, Major von Mühlensfeld, Leutnant Richter vom 1. Regiment, Leutnant Düsterberg vom 3. Regiment, Leutnant Koch vom 4. Regiment und 24 Mann leicht verwundet. Die Thore sind mehrfach zerstört. Während des 2. Bataillon des 1. Regiments am Gebirge entlang nach Peking marschirt, kehren die übrigen Truppen direct in ihre Standorte zurück. Die französischen Truppen gehen, nachdem sie bis zur Mauer südlich im Anschluß an die Deutschen marschirten, hinter dem Huthofsluß zurück.

— „Wolffs Telegraph. Bureau“ meldet: Ueber die Gefechte an der großen Mauer telegraphirt Generalfeldmarschall Graf Waldersee weiter: Das Bataillon Mühlmann stieß bei der Verfolgung 5 Kilometer östlich der Mauer auf die linke Flanke der chinesischen Hauptstellung längs der Straße Tsinghsiguanang. Der überraschte Feind floh und wurde bis Kufuan verfolgt. Außer einer großen Anzahl älterer wurden 16 moderne Schnellfeuergeschütze genommen. Wallmenich und Mühlmann standen etwa 7000 Chinesen gegenüber. Der Rückmarsch aller Kolonnen ist seit dem 26. April eingeleitet. Wallmenich bleibt bei Tsinghsing, bis alle Kolonnen hinter ihm durchgezogen sind. Die Franzosen halten noch Juesaitien und Huolu zur Sicherung unserer linken Flanke. Die nachherige Räumung Huolos und Schentings ist von Bailoud bereits befohlen.

— Peking, 29. April. In einer heute früh stattgehabten Konferenz der Generale ist beschlossen worden, den Gesandten mitzutheilen, daß Abmachungen in Betreff der Zurückziehung der Truppen möglich seien, wenn die Gesandten in der Lage seien, eine von China als Gesamtschuldigung zu zahlende Summe anzugeben und wenn die Chinesen sich zur Zahlung dieser Summe bereit erklären. Ferner wurde beschlossen, den Chinesen zu gestatten, allmählich die Verwaltung von Peking wieder zu übernehmen, bis die bürgerliche Gewalt wieder ganz in ihren Händen sei und von den Militärs nur eine passive Oberaufsicht ausgeübt werde. Schließlich wurde in der Konferenz über die Frage berathen, ob das Kommando über die Gesundheitswachen in die Hände eines einzigen Offiziers zu legen sei oder ob die einzelnen Wachen unabhängig bleiben sollen.

— Südafrika. Von den Friedensverhandlungen, die zwischen Lord Ritzener und mehreren Buren-Generälen wie Vorpa, Delarey u. A. wiederum eingeleitet sein sollen, ist es augenblicklich ganz still geworden. Trotdem wird in Londoner eingeweihten Kreisen an der Meinung festgehalten, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden und jetzt mehr Aussicht auf Erfolg haben sollen als früher. Man hält es für ausgemacht, daß der Wüsthling des Herrn Chamberlain, der Gouverneur Witmer, der das Haupthinderniß für einen den Buren annehmbar erscheinenden Frieden bildete, vorläufig nicht nach Afrika zurückkehren werde und daß sein Vertreter, Sir Hutchison, ein Kampfgewisse und persönlicher Freund von Lord Ritzener, viel bereiter sei, den Buren Zugeständnisse zu machen, mit denen auch Lord Ritzener einverstanden sein werde. Die immer mehr ansteigenden Kriegskosten, die sich nach den bereits erwähnten amtlichen Mittheilungen im englischen Parlament auf 30 Millionen Mark in der Woche belaufen, die Zunahme der Pest in Kapstadt und ihre Ausdehnung auf den Kriegsschauplatz im Dranse-Staat, sowie der Mangel an Erfolgen gegen die Buren, die ihrerseits fortgesetzt durch kleine verlustreiche Ueberfälle die Engländer heunruhigen, — alle diese Umstände scheinen die Engländer und namentlich die Steuerzahler in der Heimath, welche die erhöhten Kriegskosten durch Steuerzulage aufbringen sollen, endlich für den Frieden geneigter zu machen, auch selbst wenn den Buren ein gewisses Maß von Unabhängigkeit dabei gewährt werden dürfte.

— Lord Ritzener meldet aus Pretoria vom 28. April: Die „Ritzener'schen“ unter Oberst Grenfell haben van Rendsburg-Lager bei Klipdam nördlich von Pietersburg überfallen, 7 Buren wurden getödtet und 37 gefangen genommen. Außerdem wurden 8000 Pakete mit Munition, sämtliche Wagen, Karren, Ochsen, Pferde und Maultiere erbeutet. Auf britischer Seite ist ein Mann verwundet. Von einer anderen Truppenabtheilung wird gemeldet, daß 3 Buren getödtet und 58 gefangen genommen wurden, 57 andere ergaben sich freiwillig, auch wurde ein Schnellfeuergeschütz erbeutet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Chemnitz. Unsere Stadt hat Aussicht, in nächster Zeit ein Artillerie-Regiment in Garnison zu bekommen. Das Kriegsministerium sucht in oder um Chemnitz Bau- und Exerciergelände für Artillerie. Es soll bereits eine Abordnung in dieser Angelegenheit in Chemnitz gewesen sein. Außer Hülberdorfer, Furtber und Vornoorer Plätzen sollen auch solche im Stadttheile Alchemnitz in Frage kommen.

— Zwickau, 27. April. Strafkammer II. Die bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte und deshalb rückfällige Hüttenarbeiterseherfrau Henriette Wilhelmine S. in Schönheide machte sich im November vor. J. eines Golddiebstahls zum Nachtheile ihrer Mitbewohner schuldig. Wegen Rückfälligkeit traf sie deshalb eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

— Plauen i. B., 29. April. Die Hoffnungen, die die

Landwirthe unserer Umgebung auf die Errichtung und die geschäftlichen Erfolge der Molkereigenossenschaft Plauen (s. S. m. b. H.) gesetzt hatten, wollen sich leider nicht erfüllen. Die Genossenschaft, der eine größere Anzahl Rittergutsbesitzer und Gutsbesitzer angehören, arbeitet mit Unterbilanz. Die jetzt veröffentlichte Jahresrechnung auf das verfllossene Geschäftsjahr weist einen Verlust von 16,000 Mark auf. Wie man hört, hat infolge dieser ungünstigen geschäftlichen Erfolge der Aufsichtsrath die Auflösung und Liquidation der Genossenschaft beantragt.

— Pirna, 28. April. Eine drastische Illustration zu den gegenwärtigen Zeitverhältnissen giebt der amtliche Theil der heutigen Nummer des „Pirn. Anz.“, indem dieselbst nicht weniger als 22 Zwangsversteigerungen zu finden sind. Wiederholt erwähnt wurde während der letztvergangenen Jahre die wahrhaft amerikanische Entwicklung unserer Nachbarorte Heidenau, Mügeln u. l. w. Das nun die dort in wirklich ungezügelter Weise entwickelte Bauhätigkeit nicht immer eine gesunde finanzielle Basis hatte, das lehrt jetzt deutlich die täglich in großer Zahl zur Ankündigung gelangenden Zwangsversteigerungen.

— Pirna, 29. April. Am 1. Mai vollendet sich ein Zeitraum von sechs Jahren, seitdem Frau Rother den Potendienst zwischen Pirna und Stadt Wehlen ausübt — ein Jubiläum, das in dieser Art wohl nicht so bald seines Gleichen haben dürfte. Die biedere Alte ist ihren Obliegenheiten bei allen Wetterverhältnissen stets treu und gewissenhaft nachgekommen; noch immer wandert sie munter und frisch fürdas und erfreut sich des ungetheilten Vertrauens eines weitgedehnten Kundenkreises.

— Schöneck, 29. April. Das erste Gewitter dieses Jahres richtete großen Schaden an. Hier traf am Sonntag Nachmittag 5 Uhr ein Blitzstrahl eine Scheune und erscherte diese, sowie das Nachbargebäude ein. Bei Tirpserdorf ging ein Wolkenschauer nieder, der von den abschüssigen Feldern das gute Land nebst der Saat wegwümmelte und im Dorfe selbst in Gärten und an Gebäuden großen Schaden anrichtete. Aus dem Dorfsteich ist der ganze Karpfenbestand von den Fluthen mit fortgeführt worden. In Kottengrün ging zu gleicher Zeit ein schweres Hagelwetter nieder.

Theater.

Nochmals sei ganz besonders auf die hochinteressante Aufführung am Freitag, den 3. Mai, „Fischmann als Erzähler“, Lustspiel in 3 Akten von Oberlehrer Otto Ernst, hingewiesen. Das Stück ist laut Kritiken von großen Städten so recht aus dem Leben gegriffen und erfreut sich eines ausgezeichneten Humors, doch wir wollen nicht zu sehr aus der Schule plaudern, selbst sehen und hören wird schon das Allerbeste sein.

Die Entwicklungsgeschichte der alkoholischen Geistesstörungen.

Unter der noch nachhallenden Erregung über die furchtbare Wirthschaft, welche der Arbeiter Rante im Säuerwahnjahn an seiner Frau und seinen 4 Kindern verübte, veranstaltete der Sächsische Landesverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke am 25. März unter der Leitung seines Vorsitzenden, Dr. Reimer, in Elbtöbau eine aus allen Gesellschaftskreisen zahlreich besuchte Volksversammlung. Vom Standpunkte des Seelenerzählers beachtete Dialogus Liebig (Seebau), vom Standpunkte des Frauenarztes Dr. Jäger (Sommerstein) die Frage: „Was lehren und wozu mahnen uns die Opfer des 5. März?“

Angesichts der sich häufenden Gewaltthaten Trunkstüchtiger sind die gemeinschaftlichen Ausführungen Dr. Jägers (Sommerstein) von so hohem allgemeinem Interesse, daß sie in ihrem vollen Umfang bekannt zu werden verdienen:

„Werthe Damen und Herren! Der fortgesetzte Gebrauch größerer Mengen alkoholischer Getränke zerstört das wunderbarste Werk der Schöpfung, das Hirn, und zerstört die verschiedenartigste Weise und zwar am meisten durch eine directe chemische Vergiftung vieler Nervenzellen und Nervenfasern. Diese Elemente werden durch den Alkohol, der durch das Blut zu ihnen gelangt, erheblich beschädigt: sie schwellen erst und schrumpfen später, ihre feinsten Theile zerfallen; Nervenzellen und Fasern gehen zu Grunde und schwanden. Alle diese Prozesse breiten langsam vorwärts, weil die Nervenzellen sich immer von neuen zu ersetzen verhalten. Wird aber diese Erholung durch frische Zufuhr alkoholischer Getränke immer und immer wieder zu nichte gemacht, so treten bei dem rüstigen Gehirn später, bei dem Gehirn des von Genuß aus nervösen Menschen früher eine Reihe von charakteristischen Veränderungen auf, die wir jetzt unter dem Namen der Alkoholentartung zusammenfassen. Es soll hier nicht eingegangen werden auf die Alkoholentartung der Nerven in den Gliedern, die zu bedenklichen rheumatischen Entzündungen in Armen und Beinen mit Schmerzen, Lahmungen, Muskelwunde und Jittern führen. Wir beschränken uns auf die zu beobachtenden Symptome der veränderten Geistesfähigkeit.“

Die geistige Leistungsfähigkeit geht bei der Alkoholentartung des Gehirns auf den verschiedensten Gebieten zurück: zunächst schwanden die höheren Intelligenz, die Heilkränze an idealen Dingen, an Saas, Rache und Gemeinheit, an Kunst und Aaas. Bald wird das Gedächtniß schwächer, nach und nach verliert sich die Klarheit des Urtheils. Die gewöhnliche Widerstandskraft schwächt sich ab: der Mann, der früher ernste, schlechte Zeiten im Leben ruhig und widerwillig ertrug, geräth bei jeder Unannehmlichkeit, wie sie im Leben doch nur Wenigen erspart bleibt, in schwächliche Berausheit; leicht kommt ihm unmaßliches Weinen an, er wird gereizt und heftig bei geringfügigen Anlässen, er läßt sich Verleumdungen und Gewaltthätigkeiten in unbedachter Weise zu Schulden kommen. Dabei macht er sich sonst über nichts Sorgen, lebt in den Tag hinein, nimmt ernste Dinge leicht. Er hat kein feines Ohr- und Blickvermögen und sein Verantwortlichkeitsbewußtsein mehr. Selbsthuld und Egoismus treten in seinem Denken und Handeln immer rücksichtsloser hervor. Seine Energie erlahmt, er vermag nicht mehr die gewohnte Arbeit so wie früher zu leisten, sein Beruf macht ihm auch keine Freude mehr, er erwidert schneller bei seiner Thätigkeit, er verdient weniger, er verdraucht seine etwaigen Ersparnisse, sein Gehalt geht zurück. Da sich seine Urtheilskraft gemindert hat, so kann er die Ursache dieses Niedergangs, die im unmaßlichen Trunk liegt, nicht erkennen, er hält diese Vergehungen für böswillig, er glaubt, seine Mitarbeiter, die Belassend als er leisten und ihm deshalb vorgezogen werden, intrigantieren gegen ihn, er beschuldigt seine Frau ungerath der schändlichen Wirthschaftsführung, Janz und Unfrieden halten ihren Einzug in der Familie. Der Aerger, der häusliche Jähzorn treiben ihn immer wieder ins Wirthshaus. Er braucht immer größere Mengen alkoholischer Getränke, um seine Bestimmung zu vertrieben, um sein Gewissen einzuschläntern. Das geht wehe und mehr an seinen Selbst und macht seine Sorgen nur noch größer. Oder er greift zu immer heftigeren Sorten; vom Bier kommt er zum Schnaps, vom gereinigten Branntwein zu solchem, der die gefährlichsten Fufstoffe enthält. Er, der die Freiheit in gesunden Tagen vielleicht über alles liebte, verliert den Stolz die Unabhängigkeit war, er wird zum Knecht, zum Sklaven des Alkohols. Körperlich und geistig, wirtschaftlich und gesellschaftlich sinkt er von Stufe zu Stufe.

Jetzt gilt der Mann allgemein für verbummelt, heruntergekommen, verlornt und verfallen, aber noch nicht für geistig- und geistigstark. Auch der Richter wird ihm in diesem Zustande mit Recht noch nicht als Geisteskranker für unverantwortlich erklären, wenn er sich strafbare Handlungen zu Schulden kommen ließ. Aber die Zahl der Liebertrugungen, Vergehungen und Verbrechen, die in dem beschriebenen Zustande begangen werden, ist eine enorm große. Meine Herren! Mindestens die Hälfte aller Vergehungen und Verbrechen kommen in Deutschland unter dem Einflusse des Alkohols zu Stande!

Eine besondere Gefahr besteht bei der Alkoholentartung für die Rachkommenschaft. Die Kinder netterischer Trinker neigen nämlich in geradezu furchterlicher Weise einerseits zum Berdrehetrum und anderseits zu Nerven- und Geisteskrankheiten. Namentlich hängen Diebe, Brandstifter und Sittlichkeitsverderber sehr oft von alkoholentarteten Eltern ab. Schon im jugendlichen Alter tritt der moralische Verfall mancher von solchen Eltern herabwärtender Kinder auf's Entschiedenste hervor. Demitlebendwerthe Schmachsinnige, arme Dioten, hilflose Epileptiker und von Wahn befangene Geistesranke verdanken ebenfalls gar oft ihr schweres Leben dem Trunk ihres Vaters oder ihrer Mutter, dem Schnaps, den ihre Großeltern im Nebenmaß gemossen haben.

Daß ein durch Alkoholentartung heruntergekommener Mensch jetzt noch die Kraft, dem Alkohol zu entsagen, so könnte noch alles gut werden; leider jedoch fällt ihm dieses Entsetzen flüchtiger und gelingt ihm schon nicht mehr aus eigener Kraft. Trinkt er demgemäß weiter, so zeigen sich bald noch viel schwerere Symptome, Symptome, die seinen Zustand darüber lassen, daß nun die Grenze zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit definitiv

überschritten, daß Geisteskrankheit eingetreten ist. Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen treten nunmehr auf.

Die Sinnestäuschungen befallen j. B. darin, daß der Trinker allerlei Gegenstände oder Personen befinde. Er sieht, um ein Beispiel anzuführen, beim Nachhausekommen einen ihm sichtlich vorhandenen Saaten in der Hausthur. Dieser Schatten läßt sich ihm einen Mann vor. Schnell blickt er nun zu dieser Sinnestäuschung eine Wahnvorstellung, die j. B. darin bestehen kann: der Mann in der Hausthur sei der Liebhaber seiner Frau, der soeben in unerlaubter Weise die ihr war. Er tritt in seine Wohnung, beobachtet die Frau scharf und es fällt ihm jetzt erst an ihre auf — was er schon längst hätte merken können —, daß die Frau ganz anders zu ihm ist als früher, daß sie ihm nicht mehr so zärtlich, nicht mehr so freundlich entgegenkommt, wie ehemals. Das erklärt er nicht, wie es richtig wäre, durch seine Charakteränderung, durch seine Unfreundlichkeit und Koeheit, durch sein Wirthshausleben, durch den Rosthaas, in den er die Familie durch seine Ausgaben gebracht hat — nein, er kommt zu dem sich immer feiner sehenden, krankhaften Schluß: die Frau sei ihm untreu, sie halte es mit einem anderen. Je mehr er sich hierüber ärgert und aufregt, um so eifriger sucht er; je mehr er sich darüber trauert, um so öfter bestärken entsprechende neue Sinnestäuschungen seinen Wahn. Er sieht einen, ja mehrere Männer im Schlafzimmer; sie verkröchen sich in die Ecken, unter Bett; wenn er sie ergreifen will, sind sie weg. So bildet sich nach und nach eine schwere Seelenkrankheit: der Eifersuchtswahnsinn heraus. Der Eifersuchtswahnsinn ist eine der häufigsten Seelenstörungen der Trinker. Die Frauen solcher Kranken haben Schreckliches zu dulden. Der sitzlich immer mehr verirrte Mann läßt sich zu den gemeinsten Ausdrücken gegen seine Gattin hinreißen, gräßliche Familienscenen spielen sich ab, wüste Ausbrüche mit Bedrohung und thätlicher Mißhandlung — meist in Gegenwart der Kinder — und noch Entsetzlicheres, wie es ja noch täglich in Ihrer aller Beobachtung lebt.

Die Suchen die Sinnestäuschungen den geisteskrank gewordenen Trinker in Form von Gebürdenmaßregeln beim. Wenn alles still ist, wenn in Wirklichkeit Niemand spricht, hört ein solcher Alkoholiker plötzlich ganz deutlich „Stimmen“. Er hört erst vereinzelt, dann immer anhaltender auf sich schimpfen, er vernimmt Spottreden, Drohungen, auch Aufträge und Befehle. Befehle, sich zu erschlagen, sich aufzuhängen oder sonstige sich über andere umzubringen, werden oft mit großer Deutlichkeit wahrgenommen — und manchmal auch, wie das Beispiel der unglücklichen Familie Rante zeigte, ausgeführt. Ein solcher Kranker ist Öhrenzeuge von langen Unterhaltungen, deren Gegenstand er ist; da er Niemanden sieht, meint er, im Nebenzimmer oder vor der Thür oder auf der Straße hätten die Personen, die über ihn reden. Er hört es auch zu deutlich, daß man ihm alle möglichen Schlichtigkeiten vorwirft und ihn dafür zur Verantwortung ziehen will. Er soll grausam gefoltert und dann auf qualvolle Weise hingerichtet werden; man will ihn zerhacken, verbrennen, ihm die Augen ausstechen u. a. m. Der Kranke verarbeitet alle diese Sinnestäuschungen, die er gerade so deutlich hört, wie wirklich Gesprochenes, zu Verfolgungsbeden. In seinem Verfolgungsbeden hält er nun Personen, die in der demalssehbaren Weise zu ihm kommen, für Diebe, die so Vieles mit ihm vorhaben, er sieht, aber hört die Stimmen, weil eben sein eigenes verwirrtes Gehirn sie hervorbringt, natürlich auch wo anders, er geräth in immer größerer Angst. Er irrt unher, er schimpft und beleidigt oder er stürzt in vermeintlicher Nothwehr mit irgend einer Waffe auf seine eingebildeten Feinde los. Man muß beherzigen die geschilberten Gebürdenmaßregeln den Trinker nur für Momente, manchmal tages, wochen- und monatlang. Auch für den Laien besteht natürlich kein Zweifel mehr an der Geistesgefordtheit in solchen Fällen.

(Schluß folgt.)

Unsichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Ottmann.

Das Herz des jungen Mädchens klopfte in rascheren Schlägen. Wieviel Freundliches man ihr auch im Institut über ihre musikalische Begabung gesagt haben mochte, noch nie hatte eine Anerkennung sie so glücklich gemacht als die aus dem Munde dieses Fremden. Zugleich aber sah sie, daß es ihre Pflicht sei, ihm für die vorher geleistete Hilfe zu danken, und sie war jörrig über ihre schwächliche Unbeholfenheit, die das rechte Wort dafür nicht finden ließ. Er mußte sie wirklich für reich unangezogen und listlich halten, daß sie ihm nur mit einem verlegenen Neigen des Kopfes zu antworten wußte, während sie doch seiner Tante so frei und unbefangenen Rede gestanden hatte auf jede ihrer Fragen.

Die durch ihr Bestimmen herbeigeführte Stockung des Gespräches war indessen nicht von langer Dauer. Frau von Bruten-gaard wünschte offenbar, die Engagementverhandlungen rasch zu Ende zu führen, und Esfriede war überrascht von der weit über ihre Erwartungen hinausgehenden Höhe des gebotenen Monatsgebältes. Sie erklärte sich damit wie mit allen anderen Bedingungen ohne Högern einverstanden und willigte freudig ein, ihre Stellung schon am nächsten Tag anzutreten.

Damit war der Zweck ihres Besuchs erledigt, und sie sah sich nach ihrem Hut um, den sie vorher bei dem Fall von der Treppe verloren haben mußte. Erik Wirthsmüller, dem keine ihrer Bewegungen entging, eilte, noch ehe sie ein Wort gesprochen, aus dem Zimmer, und lehrte zwei Minuten später mit dem einfachen Strohhütchen zurück, von dem er sorgsam jedes anhaftende Sandkörnchen entfernt hatte. Aber er hatte auch seinen eigenen Hut mitgebracht, und auf die verwunderte Frage der Tante, ob er denn schon wieder fort wolle, erwiderte er:

„Ich habe einen Brief an meine vorgelegte Behörde zu schreiben, der noch mit dem Nachmittagszug befördert werden muß. Eigentlich hätte ich es erledigen müssen, ehe ich hierher kam, und nur das lebhafteste Verlangen, Dich wiederzusehen, bestimmte mich, es zu verschieben. Außerdem aber möchte ich Fräulein Wiesel um die Erlaubnis bitten, sie nach Hause zu begleiten. Nach dem Unfall, der Ihnen eben zugefallen ist, würde ich es für sehr gewagt halten, mein Fräulein, wenn Sie allein gehen wollten.“

Noch ehe Esfriede zustimmend oder ablehnend hätte antworten können, erklärte Frau von Brutengaard, daß sie darin ganz seiner Meinung sei, und nun wäre es natürlich für das junge Mädchen so gut wie unmöglich gewesen, seine Begleitung zurückzusehen. Nach freundlicher Verabschiedung von der Dame des Hauses trat sie an Erik's Seite auf die Straße hinaus und nannte ihm auf seine Frage das Ziel ihres Weges.

„Ich würde Ihnen vorschlagen, eine Droschke zu nehmen,“ sagte er, „aber nach meinen Erfahrungen ist nach ausgefandenem Schreden ein kleiner Spaziergang das beste Mittel für aufgeregte Nerven. Wenn Sie sich also nicht etwa zu schwach fühlen —“

„Nein, durchaus nicht,“ erklärte sie rasch, da sie ja um der Leute willen unter keinen Umständen allein mit einem fremden, jungen Mann in einem Wagen hätte fahren können. Und dann, all' ihren Muth energisch zusammenfassend, fügte sie tapfer hinzu: „Das kleine Mißgeschick war ja überhaupt kaum der Rede werth. Sie müssen mich für ein kindisches Geschöpf gehalten haben, und ich schäme mich, daß ich Ihnen so viel Mühe verursachte.“

Sie hatte noch ein Wort des Dankes hinzufügen wollen; aber sie kam auch jetzt nicht dazu, denn Erik, der ohne Zweifel ihre Absicht erkannte, leit ihr in die Rede, um ihr aus allerlei Beispielen aus seinen eigenen Erlebnissen und Erfahrungen darzutun, daß es durchaus nicht kindisch sei, wenn Jemand im Augenblick eines heftigen Schredens vorübergehend das Bewußtsein verliere. Auf die natürliche Weise von der Welt kam er dabei auch auf ein heiteres kleines Abenteuer zu sprechen, bei welchem ihm selbst eine unfreiwillig komische Rolle zugefallen war, und der lebenswürdige Humor seiner Darstellung riß Esfriede zu frohlichem Aufachen hin. Damit war aber vollends das Eis gebrochen, und von diesem Augenblick an plauderten sie miteinander wie gute, alte Bekannte. Ueberrascht blickte das junge Mädchen auf, als sie sich plötzlich vor dem Hause ihrer Tante sah, während sie doch meinte, daß noch kaum die Hälfte

des Weges wäre es denn nicht ihm Aber die nehmen t zu reicher geben. C leichtes, d ihre Auge redeten an Dieser ein gegeben, d ausjah w ständen er sein werde Ein raschen u Wirthsmü zurück, al erfahren an seine gewesen entwarf n folgenden An de In A heute beri Brüssel ein werden e sondern a Noten ogh Fäden h gefausten i das gerin mußte oif und unfer vorläufig i ausgeführt losigkeit m sehr zweif solche Wi Zeitungen Beunruhig gestanden etwa hätte wegs aufg liche Hilfe, oatbesteiv Ursprungs Die Fahr war zwar ich mir so daß entwe besser in T laum trüge Erlaubes k Agenten k wenn auch einem früh Behältniß den größten können, u Bestand o rathen kan In B sehr Schwie erwiesen ha und ich w künftig au meine perf Weftliche Ueber gaben werd hinzuzufüje leben bin. Witi

„Geh indem er zu Gattin an wir ein Leb „Geh, heftig ab. ganzen Tag i bin nur d — wer weil „Red“ jgungig, und ganzen Welt Fürstin käm was ist eine — gleich mir Wieder schlanke Gesh sächen, wenn „Sei g Taktik in der verstand, in festes Einfor schönes Welo nit zu.“ „Das t fremde Frau Du bist o E braucht ja C ms zwa.“ Der ed und den Bod seiner Tragh „Ra al die Vie um „Und n noch frag' d In's R Zur Eiferfu

*) Geh. **) Manic nägel bei Dam *)*) Geh *

gen und
allerlei
führen, in der
Bildet
barin
Frau,
ohnung,
was
zu ihm
mundlich
ware,
Robeit,
famille
immer
alle es
um so
schürfen
en, ja
unterd
und
Der
Ernter,
sittlich
gegen
auf-
entwärt
er alle
Ernter
ent in
entlich
ul sich
bedeibe,
andere
und
— und
zeigte,
angen,
immer
der ihn
ledigti-
de soll
man
Der
entlich
erfolgt
ihm
aber
erwerb-
t. Er
Koth-
ndmal
mente,
besteht
n.
gen.
mufi-
An-
dieses
ihm
über
nicht
lin-
des
so
agen.
Se-
aten-
zu
über
nat-
ing-
ihre
jah
der
hrr
aus
chen
und-
Hut
o er
zu
oben
rher
be-
äu-
ten.
es
hen
unt-
trin
das
ung
ame
und
n,
nem
agte
—
der
en,
nn,
zu:
ebe
ten
er-

des Weges zurückgelegt sein könnte. Und auch ihrem Begleiter wäre es offenbar gar nicht unerwünscht gewesen, wenn sein Rittersdienst ihn noch ein wenig länger in Anspruch genommen hätte. Aber die Schicksaligkeit gebot, daß sie sich ohne langes Abschiednehmen trennten, und sie wagten dabei ebensovienig sich die Hände zu reichen als der Hoffnung auf ein Wiedersehen Ausdruck zu geben. Ein Lächeln des Dutes, eine höfliche Verbeugung und ein leichtes, dankendes Neigen des Kopfchens, das war Alles. Aber ihre Augen, die sich für einen flüchtigen Moment begegneten, redeten auch eine Sprache und eine recht verständliche obendrein. Dieser einzige, rasche Blick hatte Jedem von ihnen die Gewißheit gegeben, daß es im Herzen des Anderen ebenso hell und sonnig ausjah wie in dem eigenen, und daß die unter so seltsamen Umständen erfolgte erste Begegnung sicherlich nicht zugleich die letzte sein werde.

Ein glückliches Lächeln lag auf Eufriedens Lippen, als sie raschen und elastischen Schrittes die Treppe hinauf eilte; Erik Barthmüller aber lehrte mit so heiterer Miene in kein Hotel zurück, als hätte er soeben die erfreulichste Neuigkeit von der Welt erfahren. Was er seiner Tante vorhin von einem eiligen Brief an seine vorgesetzte Behörde gesagt hatte, mußte wohl Wahrheit gewesen sein, denn er setzte sich sofort an den Schreibtisch und entwarf mit festen, martigen Schrifstrichen in französischer Sprache folgenden Brief:

An den Direktor der Staatsschulden-Verwaltung Brüffel.
In Ansehung an meinen letzten Rapport muß ich Ihnen heute berichten, daß ich in Berlin ebensovienig als vorher in Brüffel eines Falssitates unserer Hundertfrancnoten habhaft zu werden vermochte. Es waren nicht nur bei den großen Banken, sondern auch in den meisten kleineren Wechselstuben derartige Noten ohne Weiteres erhältlich, und alle Scheine, die ich in den Händen hatte, waren zweifellos echt. Auch ist mir, wenn ich die gekauften Papiere an anderen Stellen wieder umwechelte, nirgends das geringste Mißtrauen gegen belgische Noten begegnet. Man wußte offenbar nichts von im Umlauf befindlichen Fälschungen, und unser Entschluß, den Polizeibehörden der verschiedenen Staaten vorläufig noch keine Mitteilung von dem Vorkommen vorzüglich ausgeführter Falssitate zu machen, erscheint mir trotz der Fruchtlosigkeit meiner bisherigen Nachforschungen noch immer als ein sehr zweckmäßiger und richtiger. Unser Geld würde durch eine solche Mitteilung, die natürlich sofort ihren Weg auch in die Zeitungen gefunden hätte, überall discreditirt worden sein und die Beunruhigung des Publikums hätte in gar keinem Verhältnis gestanden zu dem Nutzen, den die Thätigkeit der Behörden und etwa hätte bringen können. Ich habe die Hoffnung noch keineswegs aufgegeben, daß es mir gelingen werde, ohne alle polizeiliche Hilfe, lediglich mit Unterstützung durch einige tüchtige Privatdetektive, die Spur der Fälscher zu finden und sie bis zu dem Ursprungsort der so meisterhaft nachgeahmten Noten zu verfolgen. Die Fahrt, die nach Wien und nach Berlin zu weichen schien, war zwar allem Anschein nach falsch; um so mehr aber verspreche ich mir von meinem hiesigen Aufenthalt. Denn die Anzeichen, daß entweder die Notenfabrikanten selbst oder einige ihrer Helfersbeter in Dresden sitzen, haben sich beständig gemehrt und können kaum trügen. Ich gedenke die ganzen noch übrigen Wochen meinesurlaubes hier zu verleben, mir einen oder mehrere zuverlässige Agenten zu engagiren und die Nachforschungen mit größter Energie, wenn auch mit nicht geringer Vorsicht zu bewirken. Da ich von einem früheren, mehrtägigen Aufenthalt hier mit den hiesigen Verhältnissen recht wohl vertraut bin, werde ich voraussichtlich den größten Theil der Aufgabe auf die eigenen Schultern nehmen können, und ich werde die Polizei jedenfalls erst dann um ihren Beistand anrufen, wenn ich denselben durchaus nicht mehr entzuziehen kann.

In Berlin habe ich einen Detektive, der sich wiederholt in sehr schwierigen Fällen als außerordentlich umsichtig und tüchtig erwiesen hat, mit der Anstellung weiterer Recherchen beauftragt, und ich werde nicht unterlassen, Ihnen neben meinen eigenen künftig auch die Berichte dieses Agenten einzusenden, wiewohl meine persönliche Meinung dahin geht, daß in Berlin etwas Wesentliches kaum zu ermitteln sein wird.

Ueber die im Interesse meines Auftrages gemachten Ausgaben werde ich demnächst Rechnung legen, und ich erlaube mir, hinzuzufügen, daß ich vorläufig mit Geldmitteln ausreichend versehen bin.

Mit gehorsamer Empfehlung
Erik von Brutengard-Barthmüller,
Generalsekretär.

Ein „sauberes“ Ehepaar.

„Geh her, Mona! Sei g'scheidt!“ sagte Leopold Matrasch, indem er zugleich den vergeblichen Versuch machte, seine weinende Gattin an sich zu ziehen. „Wann's nur auf mi onkäm, thät'n wir ein Leben führ'n wie die Täubeln.“

„Geh, lass mich aus, Du Fallot!“ wehrte die Aufgeregte heftig ab. „Schöne Wort' geben kannst — das is Alles. Den ganzen Tag thust nix wie am Diban lieg'n und rauchen. Und i bin nur da, daß i Marie*) anhschaff'. Nachher tragst's fort — wer weiß wohin.“

„Reb' doch nit so einfältig, Mona! Bist halt wieder eifer-süchtig, und das is schon zu dumm. Du weißt, i lieb auf der ganzen Welt nur Eine, und das bist Du. Wenn jetzt eine Fürstin käm' mit 'ner Kron' am Kopf — i lachet's aus. Denn was is eine Fürstin gegen Dich, mei' lieb's Weiber! Geh her — gib mir a Duffl.“

Wieder legte er schmeichelnd seinen Arm um ihre hübsche, schlank Gestalt, und diesmal ließ sie es ohne Widerrede geschehen, wenn auch ihre Thränen noch nicht ganz versiegt waren.

„Sei g'scheidt!“ fuhr Polld, der sich auf die zweckmäßigste Taktik in derartigen kleinen Eheschwarzgeheimnissen offenbar vortrefflich verstand, in freundlich überredendem Tone fort. „Daß i kein festes Einkommen hab', is doch nur Deine Schuld. I könnt a schönes Geld verdienen als Manufaktur**), — aber Du laßt's ja nit zu.“

„Das thät mir noch fehlen! I will net, daß Du mit fremde Frauenzimmer zu schaff'n hast. Denn i kenn' Di, Polld! Du bist a Hauptbaerklump, es is la Berlaß auf Di'. Na, Du brauchst a Einkommen auf solche Art. I verdien' genug für uns zwa.“

Der echt frauenhafte Widerspruch zwischen diesen Worten und den Bormwürten, die sie ihm fast in demselben Athem wegen seiner Trägheit gemacht, ließ Polld hell aufschauen.

„Na also! Nachher is ja gut. Aber jetzt reiß' amal gleich die Pie immer***), Mona! I hab's nötig.“

„Und wo tragst's denn hin? Danach werd' i doch wohl noch frag'n dürfen.“

„In's Kaffeehaus trag' i's! Sei doch nett dallet, Schoß! Zur Eiferjudt hast bei mir wirklich la Urfaß.“

„So? Kannst etwa leugnen, daß Du Heimlichkeiten vor mir hast?“

„Das sind lane Heimlichkeiten, Mona! I hab' a groß' Geschäft in Aussicht, wo i drüber noch net reden kann. Aber 's san nur Mannstent dabei im Spiel und la Spur von an Weib. Kannst mir ja nachhingen***) lassen, wannst mir net glaubst; und wann's Mist***) is, nachher werd' i Dirs schon sagen. Aber zur Eiferjudt is la Grund. Darauf schwör' i jed'n Eid, den Du verlangst.“

Frau Matrasch machte sich freuzend aus seinen Armen los und jagt ihr Portemonaie, um ihm aus dem ansehnlichen Inhalt desselben ein Zehnmarkstück zu überreichen.

„Sei nur betuach, Polld!“ mahnte sie. „Sonst bist illi und wir krieg'n den Todenschein.“***)

„So bald no net!“ lachte er zuversichtlich, um dann zum Dank für ihre Freigebigkeit einen zärtlichen Kuß auf ihre noch immer mädchenhaft frischen, rothen Lippen zu drücken. Der eheliche Friede war damit vollkommen wieder hergestellt, und Polld wußte genau, daß jetzt nur noch der unvermeidliche rührende Abschlus folgen werde. Er ließ es geduldig geschehen, daß Mona den hübschen dunklen Kopf an seine Schulter lehnte, und hörte ihr mit so treuherziger Miene zu, als er sie seinem Spitzbüßengestirnt nit immer zu geben vermochte.

„Schau, Polld,“ sagte sie weich. „I hab' Di so viel gern und darum mußt nit herb sein, wana i manchmal auch a bissel eifer-süchtig bin. I hab' ja nix in der Welt als Di, Du Fallot! und i hab' Dir Alles g'spofft, mein' ehrlichen Namen, mein gutes Gewissen, und vielleicht a mei' ewige Seligkeit. Die heilige Religion hab' i vergessen — und Alles nur um Di, Polld! Wann i jetzt hören müßt, daß Du mi betragst und verrathst — i haltet's net aus — i ging geradaus in die Donau.“

„Aber Schagerl,“ unterbrach er sie lächelnd, um ihrem für ihn so langweiligen Gefühlserguß doch einen kleinen Damm entgegenzusetzen. „Zur Donau is 's ja viel zu weit. Du müßt ja erst an ganzen Tag mit der Eisenbahn fahren, eh's D' hinkommt.“

„'s muß grad nit die Donau sein, Polld! Die Elbe thut's auch.“

„Reb' la' dumm's Zeug, Mona! Ich seh' schon, daß ich mich nurmüßren mußt, sonst sangt wieder zum Weinen an.“

Er hatte sich lanft von ihr losgemacht, aber Frau Mona war in eine zu zärtliche Stimmung gerathen, als daß sie sich schon hätte von ihm trennen können.

„Bari' a bissel,“ sagte sie, „bis i dem Fräul'n noch einige Anweisungen geben und mich z'recht g'macht hab'. Dann geh'n wir zusamen.“

Es war ihm augenscheinlich nicht ganz recht; aber er wußte, daß jeder Widerspruch eine neue Szene heraufbeschworen hätte, und darum hielt er es für besser, sich zu fügen. Mona öffnete die Thür des Eßzimmers, in welchem die kleine Auseinandersetzung stattgefunden hatte und rief hinaus:
„Bitte, Fräulein Förster — kommen Sie doch auf einen Augenblick herein!“

Sie gestattete sich ihren heimatlichen Dialekt nur im vertrauten Gespräch mit ihrem Gatten. In Gegenwart anderer Personen war sie geflissentlich darauf bedacht, ein gutes Hochdeutsch zu sprechen, das nur noch durch den Tonfall die Oesterreicherin verrieth, und Herr Leopold Matrasch besaß darin eine fast noch größere Gewandtheit als sie.

*) Nachspäh.
) Eine fertige Sache.
) Sei nur vorsichtig, sonst wirst Du ertrappt, und wir erhalten den Kundeneinstimmungsbescheid.
) Aus dem Staub machen.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Nächtliche Hustenanfälle bei kleinen Kindern, wie sie oft krampfartig zugleich mit Erbrechen und Schnupfen auftreten, sind oft für die belorgte Mutter in ihrer Entschung ein Räthsel. Sie können von Darmchmarognern oder auch von anderen Ursachen stammen; meist aber sind sie die Folge von Schnupfen. Der Husten ist sehr krampfhaft, ähnlich dem Keuchhusten und veruracht Uebelkeit und Erbrechen. Diese Anfälle kommen nur Nachts vor, wenn das Kind im Bette liegt, niemals wenn es auf ist, und auch im Bette selten bei Tage. Auch ist diese Krankheitsercheinung auf ganz kleine Kinder beschränkt, die ihre Nase noch nicht reinigen und den Schleim noch nicht auswerfen können. Die Ursache der Anfälle ist folgende: Der durch den Schnupfen entzündete Nasenschleim fließt nach hinten in den Schlund und veranlaßt dadurch einen Reiz der Schleimhäute im Schlunde und am Kehlkopf, dadurch entsteht der Husten, der deshalb so krampfhaft ist, weil der unten angeammelte Schleim die Athmung erschwert und Entzündungsanfälle verursacht. Der Husten tritt deshalb des Nachts ein, weil dann die Lage des Kopfes den Schleim zum Hinunterfließen in den Schlund veranlaßt. Die Behandlung der Erkrankung besteht darin, daß man drei- bis viermal täglich Wotepropfen, die mit Vor-Baseline getränkt sind, durch die ganze Länge der Nasenhöhle hindurchführt. Man darf sich nicht dadurch irreführen lassen, daß das Kind dadurch einen Anfall von Niesen erhält, das schadet ihm weiter nichts. Die Baseline kommt dadurch in den Schlund hinunter, wo sie die Ansammlung von Schleim verhindert. Es kann der Baseline auch ein zusammenziehendes Mittel wie Tannin oder Alaun, auch Antipyrin in kleinen Mengen zugefügt werden.

Ein Praktikus. Während des russisch-türkischen Krieges fiel eines Tages eine Bombe vor dem Zelte des Generals Stobelew nieder. Der wachhabende Posten stürzte sich sofort auf das noch nicht explodirte Projektil, sagte es mit beiden Händen und schleuberte es in ein in der Nähe stehendes Wasserschloß. Stobelew, der Augenzeuge des Vorganges gewesen war, trat an den Soldaten heran mit den Worten: „Das hast Du sehr gut gemacht. Was für eine Belohnung ist Dir lieber, das Sanct Georgskreuz oder hundert Rubel?“ Der Soldat aber, so erzählt die „Illustration“, entgegnete ohne zu zaudern: „Excellenz, wieviel ist denn das Georgskreuz werth?“ — „Ungefähr 30 Rubel, aber die Ehre ist doch auch etwas werth!“ — „Nun, Herr General, so bitte ich um das Kreuz und 70 Rubel.“

Grüne Haare. Es ist schon seit Jahrhunderten bekannt, daß bei Kupferschmieden zuweilen das Haupthaar eine grünlche Färbung annimmt. Neuerdings ist von einem Berliner Gelehrten diese Thatfache genauer untersucht worden, und es hat sich ergeben, daß die grünen Haare unter den Kupferarbeitern doch keineswegs ein gewöhnliches Vorkommen bedeuten. Die grüne Färbung stellt sich nur bei denen ein, die viele Jahre lang mit dem Metalle zu thun gehabt haben und die außerdem noch besonders zu dessen Aufnahme in den Körper neigen; andere Kupferarbeiter nehmen die grüne Haarfarbe überhaupt

niemals an. Gelegentlich hat man beobachtet, daß das Haar schon nach einer Arbeitszeit von wenigen Monaten bei heissem Wetter grün wird, aber diese Farbe ist dann nur oberflächlich als das Ergebnis der Wirkung des Schweißes auf Kupferstaub und kann abgewaschen werden. Auch Thiere werden übrigens nicht selten durch Einfluß von Kupfer grün. Ein Schaf, das Jahre lang Kupferdämpfen ausgeleitet ist, bekommt ein schdgrünes Fell. Auch das Trinken von Wasser, das durch Abwässer aus Kupferwerken verunreinigt ist, kann zur Grünfärbung der Haare führen, obgleich eine Schädigung des Allgemeinbefindens sonst nicht erkennbar ist. Beim Menschen scheint der Bart dem Einflusse des Kupfers mehr zu unterliegen als das Haupthaar, am wenigsten die Augenbrauen. Blonde Haare werden leichter grün als dunkle. Wenn die tägliche Arbeit mit dem Kupfer aufgegeben wird, so kann auch die grüne Haarfarbe verschwinden, aber erst nach einer Reihe von Jahren.

Halb sieben! Ein Lieblingsaufenthalt des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen war Erdmannsdorf im Riekengebirge. In ländlicher Einfachheit hier lebend, unternahm die königliche Familie häufig Ausflüge ins Gebirge, bei welchen Gelegenheiten dann in irgend einem Gasthof vorgeprochen wurde. Nach einer guten Bewirtung in einem solchen wollte der König dem Wirth persönlich danken. Statt seiner erschien aber die Wirthin. Auf die Frage, weshalb ihr Mann nicht käme, gab sie zur Antwort: „Ach, diesen Morgen um neun Uhr war es bei dem schon halb sieben!“ Auf des Königs Frage, wie sie das meine, erwiderte sie: „Das heißt hier zu Lande, er ist betrunken; ich habe ihn übrigens eingesperrt!“ — Alles lachte. Im nächsten Dorfe begrüßte bei der Rückfahrt der Ortspfarrer den König. Man hatte noch etliche Meilen bis Erdmannsdorf, und so kam es, daß ihn der König fragte, wie spät es sei? — „Halb sieben!“ antwortete er, blickte aber höchst verlegen darein, als alles lachte. Der Wagen hatte sich schon in Bewegung gesetzt, da ließ der König halten, stieg aus, ging zurück und erklärte dem Pfarrer, warum man so gelacht habe und verband mit dieser Mitteilung eine Einladung zum Mittagessahl für den nächsten Sonntag. Jetzt lachte der Pfarrer auch.

Küß mich nicht! Eine Wiener Konfektionsfirma hat Kinderstücken in den Verkauf gebracht, die den Aufdruck „Küß mich nicht!“ in deutscher, französischer und englischer Sprache tragen. Aus sanitären Rücksichten ist das gewiß eine berechtigte Mahnung.

Landwirthschaftliches.

Auf Wasserwiesen bildet das Wasser ein vortreffliches Mittel gegen Nachfröste, und wenn solche zu erwarten stehen, so ist es von großem Vortheil, wenn man während der Nacht womöglich die ganze Fläche überrieseln kann, auch wenn dies nur mit wenig Wasser geschieht. Eine Wiese, welche von Nachfrösten betroffen wurde, kann man dadurch einigermaßen schützen, daß man sie am frühen Morgen überrieselt. Je wärmer die Frühjahrswitterung, desto mehr muß man von einer starken Wässerung absehen, denn sie kann alsdann mehr schaden als nützen. Jetzt kann es sich nur noch darum handeln, den Gräsern die nötige Fruchtbarkeit zuzuführen und das Wässern bei trockener Witterung in Zwischenräumen von acht zu acht Tagen zu wiederholen, und jedesmal nur kurz andauern zu lassen, damit die Frühlingswärme recht in den Boden eindringen kann. Immer muß aber mindestens acht Tage vor der Feuerta die Wiese vollständig trocken gelegt werden. Das Wasser soll nie stärker als in drei bis sechs Centimeter hoher Schicht langsam über die Fläche rieseln, denn nur auf diese Weise kann es seine Dunglestoffe ablagern.

Kreolin ist ein wirksames Mittel gegen das Ungeziefer — Läuse, Flöhe u. — unserer Hausthiere. Auf 2 Liter Wasser 3 Eßlöffel Kreolin ergiebt eine vollständig unschädliche Lösung, mit welcher die von diesem Ungeziefer befallenen Thiere mittelst Bürste oder Lappen in zwei- bis dreitägigen Zwischenräumen zwei bis drei Mal gehörig gewaschen werden. In obiger Verbindung ist das Kreolin, wie schon gesagt, gänzlich ungeschädlich, schadet selbst dort nicht, wo sich die Thiere gegenseitig belecken und ist dabei absolut sicher wirkend. Besser ist es jedoch, wenn man seinen Viehstand so hält, daß genannte Parasiten gar nicht aufkommen können, was durch Reinlichkeit der Stallungen, Putzen der Thiere, wie regelmäßige Fütterung derselben, wie es in jeder ordentlichen Wirthschaft der Fall sein sollte, leicht zu erreichen ist. Auch bei Hunden habe ich obige Kreolinlösung stets mit Erfolg gegen dieses Ungeziefer angewendet, resp. dessen Ausbreitung verhindert, indem ich dieselben von Zeit zu Zeit darin badete.

Samenwechsel beim Kartoffelbau. Wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, wird noch viel zu wenig darauf geachtet, daß auch beim Anbau der Kartoffeln ein öfterer Samenwechsel stattfinden muß, wie dies beim Getreide wegen des höheren Ertrages längst erprobt und bekannt ist. Vieles wird über Kartoffelkrankheiten und geringe Erträge geflagt und nur zu häufig hat dies seinen Grund darin, daß ein und dieselben Kartoffelsorten schon seit langen Jahren gebaut wurden. Natürlich hat dieses häufige Ausarten auch in anderen Dingen seinen Grund, wozu das Pflanzen einer Sorte auf dazu ungenügendem Boden gehört, sowie auch die schlechte Beschaffenheit des Samens, welcher entweder zu klein, oder krank ist. Auch sollte man das Zerbrechen des Saatgutes nur im Nothfalle vornehmen.

Eine sehr gute Wirkung äußert der Kalt, wenn man ihn zu Kartoffeln verordnet, falls zu denselben mit Stallmist überdüngt ist. Man streut ihn zu der Zeit, wenn Kartoffeln überzagt werden müssen, auf das Feld und bringt ihn mit der Egge unter. Die Kartoffeln gedeihen ganz vorzüglich darnach. Es hat sich auch dabei gezeigt, daß die Schorfkrankheit der Kartoffeln, die so oft bei frischer Kalkung auftritt, vollständig fern blieb oder doch verhältnismäßig selten auftritt.

MYRRHOLIN-SEIFE

Sie macht die Haut weich und geschmeidig und dürfte Leuten, welche an Kopf, zum Ausschringen netender trockener Haut leiden, sehr zu empfehlen sein.“ Ist die Ansicht eines erfahrenen Arztes. Hebra's, auch in den Apotheken, erhältlich.

Birchennachrichten aus Schönheide.
Freitag, den 3. Mai 1901, Abends 1/9 Uhr: Bibelfunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)
— Chemnitz, 1. Mai. Die die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ melden, ist gestern Abend in der 11. Stunde das Rempe'sche Gut in Einsie-

del abgebrannt. Dabei sind vier Personen in den Flammen umgekommen.

Berlin, 1. Mai. Der sozialdemokratische Centralverband hatte gestern eine Versammlung der Handlungsgehilfen nach den Arminhallen einberufen. Die Tische vor der Rednertribüne waren aber von Mitgliedern des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes besetzt. Als der Vorsitzende der Versammlung einem Deutsch-Nationalen das Wort nicht erteilen wollte, entstand ein furchtbarer Tumult, worauf die Versammlung aufgelöst wurde.

Paris, 30. April. Wie die Blätter aus Vrest melden, wurde während der letzten Versuchsfahrt des neuen Panzerschiffes „Jena“ festgestellt, daß die Maschinen schlecht funktionierten. Die Nachforschungen ergaben, daß verschiedene Röhren in den Kesseln von verdächtigster Hand mit Kohlenstücken vollgestopft waren. Die Marinebehörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Grenoble, 30. April. Zwei Touristen versuchten vor einigen Tagen die Besteigung des sogenannten Casque de neron. Beide sind seither vermisst. Eine Kompanie Alpenjäger wurde zu etwaiger Hilfeleistung abgefannt.

Brüssel, 30. April. Die Deerekommission hat ihre Arbeiten beendet und folgende Beschlüsse gefaßt: Das Heer rekrutiert sich aus Freiwilligen und aus den jährlich Ausgehobenen. Den Freiwilligen werden besondere Vergünstigungen gewährt. Die Stellvertretung wird aufgehoben, der Militärdienst ist persönlich abzuleisten. Die Dienstdauer wird herabgesetzt. Der jetzige Friedens-Effektivbestand wird beibehalten, der Kriegs-Effektivbestand beträgt 180,000 Mann.

Monte Carlo, 30. April. Ein angeblicher italienischer Ingenieur Namens Meno entwendete einer hier weilenden russischen Dame Schmucksachen im Werte von 100,000 Frank. Er soll nach Marseille geflüchtet sein und wird flehentlich verfolgt.

London, 1. Mai. Dem „Standard“ wird aus Tientsin vom 29. v. Mts. telegraphiert: Die Lage ist bedauerlich, daß die fremden Truppenkontingente gegenwärtig nicht verringert werden dürfen. Chinesische Elitetruppen sollen in beträchtlicher Stärke bei Paoingfu stehen.

Algier, 30. April. Als der Bürgermeister Maz Regis heute mit mehreren Freunden sich in einem Restaurant aufhielt, trat ein gewisser Laberdeque, der Direktor einer hiesigen Zeitung, an ihn heran und verlangte Auskunft über die in der Stadt vertheilten, seine Person betreffenden Flugblätter. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Freunden beider Parteien, in dessen Verlauf Maz Regis von einem seiner Gegner durch einen Schuß verwundet wurde. Auch der Bruder des Bürgermeisters und 2 seiner Freunde wurden durch Revolverkugeln verletzt. Es sind keine Verwundungen ernster Natur.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 2 1/2 % bei täglicher Verfügung, } frei von Spesen.
 „ 3 % „ einmonatlicher Kündigung. }
 „ 3 1/2 % „ dreimonatlicher „ }

Größere Beträge nach Ueberinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

Die Maschinenbau- u. Reparaturwerkstatt von Franz Nätzoldt, Eibenstock

empfehlte sich, nachdem der Umzug von Schönheide nach hier in das Lokal des Herrn H. Klemm, Winklerstr. beendet ist, allen geehrten Herren Interessenten zur Ausführung von Reparaturen an allen Maschinen, als auch Dampfmaschinen und Gasmotoren, sowie im Eisenhobeln und Dreherarbeiten. Für saubere und prompte Ausführung der mir übertragenen Arbeiten bemüht zu sein, sowie billigste Preisstellung zusichernd, empfiehlt sich und bittet sein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Dochachtungswoll Franz Nätzoldt.

Eibenstock, 1. Mai 1901.

Flachsmann als Erzieher.

London. Ein in London gut eingeführter Agent sucht Vertretung in Eibenstock. Gefl. Offerten unter „London“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

2000 Centner Putter-Rüben, schöne gesunde Waare (rotte), pro Ctr. 60 Pf., ab Station Köstritz in Thür. verkauft Otto Illing, Elsterberg i. V., Markt Nr. 274.

Christophlad als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocken und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und grausfarbig. Franz Christoph, Berlin. Allein acht in Eibenstock: H. Lohmann.

Ein blaues Export-Haus sucht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten der Stiderei-, Posamentier- und Kapiffieri-Branche. Nur erstklassige Firmen belieben Adresse unter A. M. S. 100 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Todes-Anzeige. Montag Mittag 1 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere gute Gattin und Mutter Wilhelmine Rossner geb. Leistner. Im tiefsten Schmerz zeigen dies an Karl Rossner und Kinder.

Todes-Anzeige. Montag Nachts 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig in Gott unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter Christiane Friederike Siegel geb. Mengig. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Die trauernden Hinterlassenen.

Flachsmann als Erzieher.



Frühen Spargel, Harten Stangen- und Suppen-Spargel empfiehlt Aline Günzel, Grünwaarenhdlg. Desterreichische Kronen 85, - Vfg.

Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlößchen. Freitag, den 3. Mai: Gastspiel des Hrn. Hans Wolmerod, verbunden mit dem Novitäten-Ensemble. Bedeutendste Novität der Gegenwart: Flachsmann als Erzieher. Lustspiel in 3 Akten von Oberlehrer Otto Ernst. Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrplatz 1,00 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. bei den Herren Kaufmann G. Emil Tittel, Hermann Pöhlend u. im Theaterlokal. Abendkasse: Sperrplatz 1,75 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Culmbacher Bierstube. Deute Anstich des rühmlichst bekannten Würzburger Bürgerbräu, sowie stets: ff Regensburger Würstchen mit Merrettig à la Thüringer Hof, Leipzig.

Feldschlößchen. Donnerstag: Schweinschlachten. Von 10 Uhr an Wellfleisch, Abds. frische Würst mit Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein Emil Scheller.

Unger's Restaurant. Deute Donnerstag, von Abends 6 Uhr an: Schweinskopfchen mit vogeländ. Röhren, wozu freundlichst einladet Richard Unger.

Theater im Deutschen Haus. Deute Donnerstag zum letzten Male: Der Silberherr von Anna-berg, oder: Vom Reichthum zum Bettelthum. Schauspiel in 8 Bildern. Hierauf ein Nachspiel. Um gütigen Besuch bittet Alexander Listner.

DAVID'S MIGNON-KAKAO. pr. Pfd. Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit. FR. DAVID SOHNE, KALLE A.S. Proben auf Anfrage nächster Niederlage unentgeltlich.

Ein gut erhaltenes, fast neues Fahrrad (Halbrenner) Marke Victoria, ist sofort sehr billig in Schönheide zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Acidhardtschul - Wolfsgrün (Bahnhof). Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel: Früh 6 Uhr 30 Minuten, Mittag 11 „ 40 „, Abends 8 „ 15 „. Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün: Früh 7 Uhr 50 Minuten, Mittag 12 „ 35 „, Abends 9 „ 25 „.

Flachsmann als Erzieher.

Thermometerstand. Minimum. Maximum. 29. April + 6,0 Grad + 16,0 Grad. 30. „ + 5,0 „ + 13,0 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn. Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Morn.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	9,00
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,52	9,45
Wölitz	6,09	10,55	4,28	10,25
Wölitz	6,19	11,08	4,38	10,35
Kue (Ankunft)	6,35	11,21	4,54	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,59
Wolfsgrün	7,30	12,09	5,21	11,18
Blauensthal	7,38	12,19	5,30	11,21
Wolfsgrün	7,45	12,28	5,36	11,25
Eibenstock	7,55	12,35	5,47	11,35
Schönheide	8,08	12,42	5,55	11,40
Wolfsgrün	8,14	12,53	6,06	11,50
Rautentrans	8,20	12,58	6,15	11,55
Jägergrün	8,28	1,06	6,25	12,00
Rudenberg	8,44	1,21	6,49	—
Schöned	8,58	1,37	7,08	—
Wolfsgrün	9,12	2,00	7,24	—
Wolfsgrün	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,54	2,53	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Morn.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	9,15	2,22	8,43
Wolfsgrün	4,45	9,31	2,36	8,57
Wolfsgrün	5,22	9,18	3,10	7,36
Schöned	5,41	9,37	3,25	7,55
Rudenberg	5,53	9,55	3,42	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,50	8,21
Rautentrans	6,28	10,17	3,27	8,27
Wolfsgrün	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheide	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauensthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Wolfsgrün	7,32	11,05	4,25	9,18
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Kue (Abfahrt)	8,21	11,25	5,00	9,52
Wölitz	8,41	11,47	5,21	10,14
Wölitz	8,58	12,02	5,37	10,30
Burghardtsdorf	9,34	12,37	6,15	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

Omnibus-Fahrplan. Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Station	Früh	Mittags	Nachm.	Abd.
Chemnitz	7 „ 15 „	10 „ 10 „	3 „ 20 „	5 „ 15 „
Wolfsgrün	7 „ 30 „	10 „ 25 „	3 „ 35 „	5 „ 30 „
Wolfsgrün	7 „ 45 „	10 „ 40 „	3 „ 50 „	5 „ 45 „
Wolfsgrün	8 „ 0 „	10 „ 55 „	4 „ 0 „	5 „ 0 „
Wolfsgrün	8 „ 15 „	11 „ 10 „	4 „ 15 „	5 „ 15 „

Flachsmann als Erzieher.

Wer an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- oder Lungenbeschwerden, Keuchhusten u. c. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 34 Jahren weltbekannten, viel millionfach als unübertrefflich erprobten Rheinischen Trauben-Brust-Honig. E. Hannebohn.

Neue Auswahl in Gaslyren und -Kronen, Gasochherden, -Badeöfen u. Gasanstalt. A. Wedell.

Thüring. Anstalt für die chem. Bäckerei Königsee. Etablissement erst. Ranges. - Kostlieferanten. - Anerk. vorzähl. Leistungen (d. höchsten Ansprüchen genügt.) Prompte Lieferung. Billigste Preise. Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben. Annahmestelle und Muster bei: C. G. Seidel.

Ein älteres, erfahrenes Mädchen wird für 1. oder 15. Juni zu miethen gesucht von Frau Oberförster Bach.

Saatkartoffeln in großer Auswahl, sowie gute Speisekartoffeln empfiehlt billigst Aline Günzel, Grünwaarenhdlg. Sehr gute Ratta-Kartoffeln sind wieder eingetroffen, ebenso Schleie u. Vollyöflinge 5. Ob.

Ein Schulmädchen wird als Aufwartung gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exp. dieses Blattes.

Chic!! ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: Radebeuler Lilienmilch = Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Hedenknecht. à St. 50 Pf. bei: Apotheker Fischer.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommee der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei E. Hannebohn.

ff. Sauerkraut, à Pfund 6 Pfg., empfiehlt Max Steinbach.

Kinderwagen von 17-80 M., Fahrkühle, Kinderkörbe mit Gestelle, Reisekörbe und alle anderen Korbwaaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen Hermann Weise, Korbmachermstr.

Frischer Schellfisch, Rothungen u. Schollen treffen Donnerstags früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verw. Bleichschmidt.

Die Herrn Schieferdeckermeister Thielemann unbeschäftigt zugesagte Schädigung und Beleidigung widerrufe hiermit. Auguste verchel. Pank.

Gute Speise- u. Saatkartoffeln, weiße, rote und blaue, empfiehlt Emil Eberwein.

Einen Posten sehr schönen Saat-Hafer empfiehlt Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.

viertelj. des. u. der blasen unfern
 Zu verschied. (strahnen) Be au und die
 Mu sehr von Borfschri (1890) M. Zu jobald d und die Ju - Pf. o E
 - I Bel. Nach R a t a f n gebenenfah tiger Ung des Innen vortragent glückshätte lachen der diejer Ber legt werd amtliden in den N haben. N Main zu Räume de nicht auch ähnlidher glücklicher auch stiebt verhältnißn unglück u ganz unge Dthschaften erlitten. M. zur G auch teiler zu steuern, welches fr
 dem Reich tag des F der „Öin.
 zu einer tr Verfassung, parlamenta obersten B Er erklärte lassen kai die von des den können Regieren o von Steuer läufiger Ju
 - F t heilung pedition ge Man hat e gen 4. Ma des 8. vert Einzelnen theigenom Deute ist B
 - B vorläufig ni hat beschloß in welchem sache, daß Bergarbeit für die Kus men. Info nicht einzuf
 - E r ganz Engla Kohlensteuer befiger stie